

Stefan Schmidt

Tradition und Assimilation

Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria¹

Alexandria: Die Faszination, die diese Stadt bereits in der Antike hervorrief, und die auch noch heute von diesem Namen ausgeht, beruht auf den neuen Gesellschafts- und Lebensformen in dieser ersten ‚Weltstadt‘. Von Alexander dem Großen bei seiner Eroberung Ägyptens im Jahr 331 v. Chr. gegründet, zog die Stadt aufgrund ihrer günstigen Lage am Schnittpunkt westlicher und östlicher Handelswege schnell viele Menschen aus ganz unterschiedlichen Gegenden an. Sie alle wollten hier ihr Glück machen. Anders als in ihren Heimatgemeinden, die oft durch Familien- und Stammesbindungen geprägte Gemeinschaften waren, fanden sie in Alexandria keine starren und undurchdringlichen Gesellschaftsstrukturen vor. Dadurch entstanden hier in größerem Umfang soziale Phänomene, die uns recht bekannt vorkommen: Aufsteigertum und Luxusleben, aber auch Entwurzelung und Verelendung der Schwachen und Randgruppen. Die neuen Möglichkeiten und die relative Offenheit führten jedoch nicht dazu, daß in Alexandria von Anfang an neue Formen gesellschaftlichen Lebens erprobt worden wären. Die Zuwanderer brachten ihre jeweiligen Traditionen und Lebensweisen mit, und erst allmählich bildete sich eine neue alexandrinische Identität aus. Dieser Prozeß verlief offenbar sehr langsam.

Über die Lebensverhältnisse in Alexandria und das Aussehen der Stadt sind wir vor allem durch schriftliche Überlieferungen informiert. Die antiken Geographen haben Alexandria ausführliche Beschreibungen gewidmet, und die Literaten, die in dem

¹Der hier veröffentlichte Vortragstext stellt einen Ausschnitt aus einer umfangreicheren Arbeit zu den Grabreliefs im Museum von Alexandria dar, die mir durch die Gastfreundschaft des Museums sowie die finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Universität Augsburg ermöglicht wurde. Dem Vortragscharakter entsprechend wurden die Nachweise auf das Notwendigste beschränkt, für ausführlichere Erörterungen sei auf die abschließende Publikation verwiesen.

berühmten Museion von Alexandria arbeiteten, schildern Einiges von dem hektischen Leben in der Stadt. Die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse lassen sich aus den umfangreichen Funden von Papyrusurkunden rekonstruieren. Die archäologische Erforschung Alexandrias bleibt dahinter weit zurück. Insbesondere aus der Frühzeit fanden sich bislang nur geringe Reste, die etwas von der Gestalt der Stadt erkennen lassen.² Neben punktuellen Einblicken in die Wohnbebauung und das Straßennetz der antiken Stadt sind die Nekropolen vor den Mauern bislang die größten zusammenhängend erforschten Flächen.³ Sie wurden noch vor den großen Baumaßnahmen, die mit dem enormen Wachstum des modernen Alexandria am Anfang unseres Jahrhunderts einhergingen, untersucht und dokumentiert. Hier lassen sich tatsächlich auch noch die ältesten Schichten der Stadtentwicklung fassen. Wir sind also in der etwas absurden Situation, daß wir über das Leben der frühen Alexandriner vor allem durch ihre Gräber etwas erfahren können.

Anhand einiger Grabreliefs aus dem Museum von Alexandria möchte ich auf den folgenden Seiten versuchen, einen Eindruck davon zu vermitteln, was den Menschen im antiken Alexandria in verschiedenen Zeiten besonders wichtig war. Meine Darstellung möchte ich dabei in drei Kapitel gliedern, die in etwa chronologisch angelegt sind. Gleichzeitig umreißen sie die großen Phasen, die sich meines Erachtens in der Grabkunst Alexandrias und in dem Selbstverständnis der Bevölkerung ablesen lassen.

1. Die Konstituierung einer Weltstadt

Mit den ersten Einwanderern aus Griechenland, die in die gerade gegründete Stadt umsiedelten, kamen auch die ältesten Grabreliefs nach Alexandria. Sie wurden von den neuen Siedlern aus ihrer alten Heimat sozusagen ‚im Gepäck‘ mitgebracht. Man erkennt sie zunächst daran, daß sie aus Marmor bestehen. Das eindrucksvollste Beispiel solcher Importe ist ein großes Marmorrelief mit der Darstellung einer sitzenden Frau und ihrer Dienerin im Museum von Alexandria (Abb. 1)⁴. Das Kompositionsschema und die Ausführung der Details zeigen, daß dieses Stück ursprünglich aus Athen stammt. Bemerkenswert ist dabei, daß alle attischen Vergleichsbeispiele zu

²Erfolgversprechend auch für die Kenntnis der Frühzeit der Stadt sind die neueren Grabungen des französischen Centre des études alexandrines: J.-Y. Empereur, BCH 118, 1994, 503–519; BCH 119, 1995, 743–760; BCH 120, 959–970. Einen Überblick über den Stand der Forschung gibt: La gloire d’Alexandrie. Ausstellung Paris (1998).

³A. Adriani, Repertorio d’arte dell’Egitto greco-romano, Ser. C Vol. 1–2 (1966) 109–197 mit der älteren Literatur.

⁴Alexandria, Inv. Nr. 3893: E. Pfuhl, AM 26, 1901, 246–247 Nr. 1; K. Parlasca, MDAIK 31, 1975, 303 Anm. 3 Taf. 93; B. S. Ridgway, Hellenistic Sculpture 1 (1990) 364 Taf. 183; C. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones 2 (1993) 226 Nr. 2.288 a.



Abbildung 1: Alexandria Inv. Nr. 3893

diesem Relief in den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sind. Das Relief wurde also bereits fünfzig Jahre vor der Gründung Alexandrias hergestellt. Wie konnte es trotzdem nach Alexandria gelangen?

Man wird sich die Sache etwa so vorstellen dürfen: In Athen wurden im Jahr 338 v. Chr. die Nekropolen bei den Kämpfen mit dem Makedonenkönig Philipp, dem Vater Alexanders, schwer beschädigt. Es läßt sich feststellen, daß einige Familiengrabstätten danach nicht einfach nur wiederhergestellt, sondern unter der Verwendung von älteren Reliefstelen aus aufgelassenen Grabbezirken größer und prächtiger neugestaltet wurden. Ein solches Stück wiederverwendbares Altmaterial wird auch das alexandrinische Relief gewesen sein. Es wurde wohl von einer Familie, die in das sieben Jahre später gegründete Alexandria gezogen war, zur Schmückung ihrer neuerichteten Grabstätte über das Mittelmeer geholt. Ein kleineres Relief aus Alexandria, das sich heute in Dresden befindet, dürfte einen ähnlichen Weg zurückgelegt haben.⁵ Ebenfalls aus Marmor und eine attische Arbeit ist es jedoch erst in der Zeit der Gründung Alexandrias oder danach hergestellt worden. Vielleicht war es eine Bestellung, die ein alexandrinischer Neubürger in seiner alten Heimatstadt Athen ausführen ließ.

Gleichzeitige Grabreliefs, die in Alexandria selbst hergestellt wurden, unterscheiden sich von diesen importierten Stücken vor allem durch ihr Material (Abb. 2). Sie wurden fast ausschließlich aus dem heimischen, porösen Kalkstein gefertigt. Der wenig geeignete Stein wurde nach dem Skulptieren mit einer dünnen Stuckschicht überzogen und ähnlich wie die Marmorreliefs bemalt. Trotz des abweichenden Materials stimmen die frühesten alexandrinischen Grabreliefs typologisch aufs engste mit den Reliefs überein, die im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Athen hergestellt worden sind. Die meist kleinformatigen Grabsteine verjüngen sich oft leicht nach oben und werden von einem Giebel mit Akroteren bekrönt. Wenn eine Inschrift eingemeißelt oder auch aufgemalt war, stand sie zwischen dem Giebel und dem schlichten Bildfeld. Dieser Aufbau entspricht der einfachsten Form der Grabstelen, die es in Athen gab.⁶

Auch bei den Darstellungen lassen sich engste Entsprechungen zwischen den attischen und den frühen alexandrinischen Grabreliefs feststellen. So findet sich hier wie dort ein gleichartiger Bildtypus für Krabbelkinder (Abb. 2)⁷. Ebenso gleichen die alexandrinischen Darstellungen stehender Mädchen, die ihre Lieblingstiere füttern oder necken, sowohl in ihrer Kleidung, als auch in ihren Gesten den Figuren auf

⁵R. Pagenstecher, Expedition Ernst von Sieglin II 1 A (1923) 1–2 Taf. 1; S. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs (1991) 47.

⁶A. Scholl, Die attischen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v. Chr. 17. Beih. AM (1996) 211–218.

⁷Z.B. Alexandria, Inv. Nr. 30933: P. Pelletier–Hornby in: La gloire d'Alexandrie. Ausstellung Paris (1998) 259 Nr. 198 Abb.– Aus Athen vgl. Scholl a.O. 267 Nr. 160 Taf. 34, 1; 312 Nr. 335 Taf. 34, 2.



Abbildung 2: Alexandria Inv. Nr. 30933



Abbildung 3: Alexandria Inv. Nr. 84

attischen Reliefs.⁸ Neben den Grabsteinen mit Kinderbildern gibt es unter den frühesten Stücken im Museum von Alexandria zwei Grabreliefs mit der aus Athen bekannten Herrin–Dienerin–Komposition (Abb. 3)⁹. Das Vorkommen von sogenannten Melonenfrisuren auf beiden Exemplaren gibt den deutlichsten Anhaltspunkt für die Datierung der Reliefs. Diese Frisur ist eine typische Modeerscheinung des ausgehenden 4. Jahrhunderts v. Chr.¹⁰ Die beiden Reliefs aus Alexandria sind also bald nach der Gründung der Stadt hergestellt worden. Dieses Ergebnis läßt sich auf die ganze Gruppe von Reliefstelen nach attischen Vorbildern übertragen: Sie dürften in den Jahrzehnten zwischen 330 und 300 v. Chr. entstanden sein.

⁸Vgl. S. Schmidt, *Hellenistische Grabreliefs* (1991) 45–46; C. Clairmont, *Classical Attic Tombstones* 1 (1993) 216.

⁹Alexandria, Inv. Nr. 84: E. Pfuhl, *AM* 26, 1901, 266 Nr. 2; E. Bernand, *ZPE* 97, 1993, 275 Taf. 10 c. – Alexandria, Inv. Nr. 10444: E. Breccia, *La necropoli di Sciatbi* (1912) 3 Nr. 2 Taf. 21 Abb. 26; K. Parlasca, *AA* 1970, 206 Abb. 6.

¹⁰Zur Entwicklung der Melonenfrisur: D. B. Thompson, *Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience* (1973) 27–28; H. Kyrieleis, *Bildnisse der Ptolemäer* (1975) 89–90.

Überblickt man nun die Auswahl der Darstellungen auf allen Grabreliefs, die zu dieser Gruppe gehören, fällt auf, daß fast ausschließlich Kinder und junge Frauen gezeigt wurden. Die auffällige Präferenz, vorrangig den Jungverstorbenen und den Frauen ein Erinnerungsbild aufzustellen, entspricht den attischen Gepflogenheiten. Zwar sind die Bildthemen auf den attischen Grabreliefs weitaus vielfältiger, aber es lassen sich doch ähnliche Schwerpunkte feststellen. Insbesondere Kinder und Jugendliche sowie junge Frauen wurden auf den aufwendigen Marmorreliefs durch vereinzelte und besonders hervorgehobene Figuren repräsentiert. In größeren Familiengrabkomplexen sind vor allem sie es, die durch die Reliefstelen geehrt wurden. Die Familienväter wurden dagegen häufiger auf bildlosen Grabmälern verewigt.¹¹ Da sowohl die Bildtypen als auch die Anlässe der frühesten Grabreliefs in Alexandria deutlich von den Gepflogenheiten in Athen beeinflusst wurden, liegt der Schluß nahe, daß wir mit diesen Monumenten die Spuren der Zuwanderer aus Attika oder athenisch geprägten Gebieten fassen können. Dazu paßt auch, daß das einzige mit einer Herkunftsangabe versehene Relief dieser Gruppe für einen Kleon aus Salamis aufgestellt wurde.¹²

Daß die Einwanderer aus Attika nicht die einzigen waren, die ihre Vorstellungen von Grabmälern nach Alexandria mitbrachten, zeigt ein Blick in die Nekropolen der Stadt. Ein charakteristischer Friedhof aus der Frühzeit Alexandrias ist der Teil der östlichen Nekropolen, der im Bereich des heutigen Stadtteils Shatby freigelegt wurde.¹³ Die Nekropole besteht vor allem aus einzelnen, unregelmäßig ausgerichteten Körpergräbern, die an der Oberfläche durch kleine Grabmonumente gekennzeichnet waren. Dabei wurden auf die mehrfach gestuften und aus unterschiedlichen Elementen kombinierten Sockel neben den attisch geprägten Reliefstelen auch andere Grabzeichen gesetzt, die jeweils die Vorlieben verschiedener Einwanderergruppen widerzuspiegeln scheinen. Besonders häufig sind bemalte Stelen.¹⁴ Die Ideen und Anregungen für die Grabsteine mit gemalten Darstellungen dürften ursprünglich von Zuwanderern aus Nordgriechenland, genauer aus Thessalien und Makedonien, gekommen sein. Dorther kennen wir eine Vielzahl von bemalten Grabsteinen, von denen einige auch älter sind als die alexandrinischen Stücke. Die Darstellungen auf den bemalten Stelen aus Nordgriechenland und Alexandria gleichen sich in einigen charakteristischen Elementen. Beliebt waren hier wie dort Darstellungen von stehenden oder sitzenden Erwachsenen, die

¹¹Vgl. B. Schmaltz, *MarbWPr* 1979, 13–37; ders., *Griechische Grabreliefs* (1983) 209–210. 222; J. Bergemann, *Demos und Thanatos* (1997) 122. Bergemanns kritische Einstellung gegenüber der Hervorhebung bestimmter Familienmitglieder auf den attischen Grabreliefs (88–91. 119–122) berücksichtigt m.E. zuwenig, daß als Bürger gekennzeichnete Männer nur selten allein auf den Grabstelen dargestellt wurden. Gerade das legt jedoch nahe, daß auch auf mehrfigurigen Grabreliefs die Männer eher als Nebenfiguren anzusehen sind.

¹²Alexandria, Inv. Nr. 148: E. Pfuhl, *AM* 26, 1901, 287 Nr. 30; E. Breccia, *Iscrizione greche e latine. Catalogue général du Musée d'Alexandrie* (1911) 152 Nr. 292.

¹³E. Breccia, *La necropoli di Sciatbi* (1912); *Adriani a.O.* (Anm. 3) 109–110 Nr. 59 Taf. 34 Abb. 122 (dort weitere Literatur).

¹⁴R. Pagenstecher, *Nekropolis* (1919) 32–96; B. R. Brown, *Ptolemaic Paintings and Mosaics and The Alexandrian Style* (1957) 13–52.



Abbildung 4: Alexandria Inv. Nr. G.975

teilweise durch Kinder und kleine Dienerfiguren zu Gruppenbildern erweitert werden konnten. Kinder als alleiniges Thema des Grabbildes waren dagegen äußerst selten. Auffällig ist zudem, daß sowohl in Alexandria als auch in Nordgriechenland häufig Männerfiguren dargestellt wurden, die eine lange Chlamys mit spitzen Enden tragen. Dieser auf der Schulter geknüpfte Mantel war eine typische, nordgriechische Männer- und Militärtracht.¹⁵ Einige weitere allerdings bildlose Grabzeichen aus Shatby können wieder anderen Traditionen entsprochen haben. Betrachtet man die Grabzeichen als Indikator, sind die Einwanderer aus Attika im neugegründeten Alexandria nur eine Gruppe unter anderen. Wie alle Neubürger bringen sie ihre Gebräuche mit und sind an ihren Grabreliefs durchaus noch zu erkennen. Sie dominieren jedoch keineswegs das Bevölkerungsbild.

Machen wir nun einen kleinen Zeitsprung von der Gründungsphase der Stadt in das 3. Jahrhundert v. Chr. In dieser Zeit waren hier, wie auch in anderen griechischen Gegenden, die Grabstelen mit gemalten Darstellungen offenbar weitaus beliebter und

¹⁵Dazu zuletzt: C. Saatsoglou-Paliadeli, JHS 113, 1993, 143–145.

erfolgreicher als die Grabreliefs. Verfolgt man die Entwicklung der alexandrinischen Grabreliefs, läßt sich eine deutlich zunehmende Beeinflussung der Reliefbilder durch die Grabgemälde feststellen. Auch auf den Reliefs wurden jetzt bevorzugt größere Figurengruppen dargestellt, und die Männerfiguren tragen oft die nordgriechische Chlamys. Es sind jedoch nicht nur die Motive der Gemälde, die nun auch als Relief vorkommen, auch der Stil der Reliefstelen verändert sich unter dem Einfluß der gemalten Bilder. Ein stark verwaschenes Bruchstück einer Stele (Abb. 4)¹⁶, auf der ein typischer Chlamysträger und eine sitzende Frau sich die Hand reichen, zeigt das recht deutlich: Ein Detail dieses Grabreliefs weist auf die ursprüngliche Herkunft des Figurentypus hin. Der linke Fuß des Mannes steht auf einer abgesetzten, schräg von oben gesehenen Bodenfläche. Für eine Relieffigur ist diese Anlage ungewöhnlich; sie könnte ebensogut auf der Grundlinie des Reliefausschnittes stehen. Hier handelt es sich vielmehr um die direkte Übernahme eines gemalten Vorbilds.

Auch die Verbindung zwischen dem Bild und der Stele als Bildträger verändert sich im 3. Jahrhundert v. Chr. Die Bilder sind nun häufiger von Architekturen gerahmt, die aus betonten Anten und einem abgesetzten Architrav bestehen. Dabei springen die Anten oft viel weiter vor, als die Reliefhöhe es erfordert hätte. Solche tiefen, fast nischenartigen Rahmungen sind wiederum Nachahmungen von bemalten Stelen.¹⁷ Der Gegensatz von flachem Bild und hohem Rahmen, der sich bei den Gemälden von selbst ergibt, wurde dabei auf die Reliefstelen übertragen. Ein typisches Beispiel aus dem dritten Jahrhundert ist das Grabrelief mit der Figur eines Mädchens (Abb. 5)¹⁸, an dem sich zweierlei ablesen läßt. Das Bildschema mit dem Kind und seinen Spielzeugen steht eigentlich in der attischen Tradition, die wir bei den frühesten Grabreliefs in Alexandria beobachtet hatten. Anders als bei diesen wurde hier jedoch das Motiv als flaches Relief in einen sehr tiefen Rahmen gesetzt. Damit ist dieses Stück zum einen ein Hinweis darauf, daß im Verlauf des 3. Jahrhunderts v. Chr. die ursprünglichen attischen Figurentypen in dem neuen, von den Gemälden beeinflussten Reliefstil weiterverwendet wurden. Zum anderen liefert dieses Relief einen Anhaltspunkt für die absolute Chronologie der geschilderten Entwicklung. Die modischen Veränderungen des ursprünglichen Figurentypus lassen sich durch den Vergleich mit datierten Ptolemäer-Kannen zeitlich einordnen. Die Relieffiguren auf Kannen in Antalya und Paris, die in der Regierungszeit des dritten Ptolemäers, d.h. zwischen 246 und 222 v. Chr. entstanden sind,¹⁹ zeigen in ähnlicher Weise die extrem hoch sitzende Gürtung und die im Vergleich zur schmalen Schulterpartie deutliche hervorgehobene Hüfte. Das Grabrelief dürfte also in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein.

¹⁶Alexandria, Inv. Nr. G. 975 (unpubliziert).

¹⁷Vgl. R. Pagenstecher, *Nekropolis* (1919) 71–73.

¹⁸Alexandria, Inv. Nr. 149: E. Pfuhl, *AM* 26, 1901, 284 Nr. 24.

¹⁹D. B. Thompson, *Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience* (1973) 134–135 Nr. 29 Taf. 11 Farbtaf. C; 149–150 Nr. 75 Taf. 25–27 Farbtaf. B.



Abbildung 5: Alexandria Inv. Nr. 149

Nachdem wir die Eigenarten der Grabreliefs im 3. Jahrhundert v. Chr. kennengelernt haben – also die verstärkte Darstellung von erwachsenen Personen und die Annäherung an die Gestaltungsweisen der gemalten Grabbilder – stellt sich die Frage, ob sich an diesen Veränderungen eine Wandlung von der Einwandererstadt zu einem Gemeinwesen mit einer spezifischen kunsthandwerklichen Produktion erkennen läßt? Bildete sich in Alexandria eine neue, eigenständige Tradition der Grabbilder heraus, in der sich für uns eine allmählich einheitlicher werdende soziale Struktur und ein gewisser Bürgerstolz der städtischen Bevölkerung widerspiegeln könnte?

Die Antwort lautet, wie so häufig, ja und nein. Auf der Ebene der stilistischen bzw. handwerklichen Machart der Reliefs im 3. Jahrhundert v. Chr. war die Auffassung des Reliefs als ein ‚plastisches‘ Gemälde durchgängig. Diese Übereinstimmung läßt sich vielleicht im Sinne einer einheitlichen Kunstlandschaft interpretieren. Die frühesten Reliefs waren wohl noch von zugewanderten attischen Bildhauern gemacht worden, die ihre Vorstellung von Grabreliefs mitgebracht hatten. Die Werkstätten der folgenden Generationen orientierten sich dagegen stärker an den örtlichen Gegebenheiten, das heißt an den Grabmälern, die in den Nekropolen besonders beliebt waren oder auch an dem, was die Werkstatt nebenan herstellte. Aus der Vermischung der verschiedenen Einflüsse entwickelten sich auf diese Weise neue Reliefformen.

Daß mit den einheitlichen Formen nicht auch neuformulierte einheitliche Repräsentationsbedürfnisse der Kundschaft einhergingen, zeigen zwei Punkte: Die Orientierung der Grabreliefbildhauer an Grabgemälden und die Verwendung von gemalten Vorbildern läßt sich – wie bereits erwähnt – im 3. Jahrhundert v. Chr. auch in anderen Gegenden der griechisch geprägten Welt beobachten.²⁰ Darin spiegelt sich also keine Besonderheit der Käuferwünsche in Alexandria wider, sondern eher das durch vielfältige Beziehungen und Mobilität geprägte Zusammenwachsen der Mittelmeerwelt in hellenistischer Zeit. Der zweite Punkt, der gegen eigenständig alexandrinische Bildaussagen spricht, ist das Fehlen von auffälligen Veränderungen im Bildrepertoire. Darstellungen wie die attischen Kinderbilder wurden beibehalten, obwohl sich die Grabreliefs handwerklich veränderten. Wenn andererseits neue Darstellungen auf den Grabreliefs verwendet wurden, wie etwa die chlamystragenden Männer aus Nordgriechenland, waren diese ebenfalls schon seit langem durch die Grabgemälden in Alexandria eingeführt. Dieser Befund deutet an, daß in Alexandria im 3. Jahrhundert v. Chr. zwar eine einheitliche handwerkliche Infrastruktur bestand, die Bewohner jedoch anscheinend bei der Auswahl der Grabbilder an ihren jeweiligen Traditionen festhielten.

Die Situation läßt sich durch einen Blick auf die Namensnennungen in den Inschriften der Grabsteine noch deutlicher erkennen. Es finden sich auf den Grabmälern des 3. Jahrhunderts v. Chr. in Alexandria keine Demenbezeichnungen, wie wir sie etwa aus dem klassischen Athen als Ausweis der Zugehörigkeit zur Bürgerschaft kennen. Obwohl das Bürgerrecht in Alexandria nach dem Muster Athens organisiert war, sind in den alexandrinischen Nekropolen auswärtige Herkunftsangaben die Regel. Man wird kaum annehmen, daß wir hier nur zeitweise in Alexandria ansässige Metöken fassen können und die Bürger anders bestattet wurden. Es scheint vielmehr so zu sein, daß selbst Familien, die schon lange in Alexandria lebten, noch stolz ihre Herkunft hervorhoben.

Auch ein Jahrhundert nach der Gründung der Stadt waren offensichtlich die landsmannschaftlichen Verbindungen für die Bewohner Alexandrias von entscheidender Bedeutung. Sie bildeten zumeist die Grundlage für die Vereine und Kultgemeinschaften, die das soziale Leben bestimmten. Möglicherweise haben die verschiedenen Herkunftsgruppen auch in bestimmten Stadtvierteln zusammengewohnt. In der wachsenden Großstadt waren diese engen Gemeinschaften für die Menschen viel wichtiger als das Zugehörigkeitsgefühl zu einer herkunftsübergreifenden städtischen Bürgerschaft. Da zudem in Alexandria selbst die Vollbürger keine wirklichen politischen Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse hatten – zu bestimmen hatte allein der König und Pharao – dürfte für die meisten die Bürgerschaft eher etwas Abstraktes gewesen sein.

²⁰S. Schmidt, *Hellenistische Grabreliefs* (1991) 55–56.

2. Neue Identitäten aus alten Traditionen

Ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. scheinen sich für die Bewohner von Alexandria einige Veränderungen ergeben zu haben. Dazu gehörte das starke Bevölkerungswachstum der Stadt, das sich auch in den Nekropolen beobachten läßt; auch auf den Friedhöfen wurde es allmählich enger. So läßt sich beispielsweise in dem nach dem modernen Stadtteil als Hadra-Nekropole bezeichneten Friedhofsareal am östlichen Stadtrand feststellen, daß sich die Grabformen mit der Ausdehnung des Gräberfeldes verändern. Die frühen Anlagen, die wie in Shatby noch recht großzügig mit dem vorhandenen Platz umgehen, gibt es dort vor allem in den Bereichen, die der antiken Stadt am nächsten liegen.²¹ Weiter entfernt wurde dagegen ein tief eingegrabener, nach oben offener Korridor gefunden, in dessen Wänden die Gräber übereinander angelegt waren.²² Die Öffnungen der Grabkammern verschloß man teilweise noch mit naiskosförmigen Stelen. In einem Bereich der Nekropole, der noch weiter stadtauswärts liegt, überwiegen schließlich die unterirdischen Grabkammerkomplexe.²³ Aus dem leicht zu bearbeitenden Fels wurden dicht an dicht liegende Höhlungen, sogenannte Loculi herausgehauen. Auf diese Weise konnte eine größere Personenzahl platzsparend bestattet werden. In der Regel verwendete man nun als Verschuß der Grablegen Stuckverputz, der meist mit Türmotiven bemalt wurde. Diese Veränderung der Grabformen mit dem Anwachsen der Stadt führt – wenn wir unsere Betrachtung auf die Grabreliefs konzentrieren – zu der etwas paradox klingenden Feststellung: Je mehr Menschen in Alexandria bestattet wurden, desto weniger Reliefs wurden dabei als Grabschmuck verwendet. Es ist also nicht verwunderlich, daß wir nur wenige Grabreliefs dem 2. Jahrhundert v. Chr. zuweisen können. Zumeist lassen sie sich keiner stilistischen oder ikonographischen Gruppe zuordnen.²⁴

Auf einigen dieser Reliefs läßt sich erstmals die Auseinandersetzung mit ägyptischen Traditionen beobachten. Ein Beispiel aus dieser Zeit ist ein schlecht erhaltenes Relief mit einem sitzenden Mann (Abb. 6)²⁵. Bei dem Bärtigen, der sich locker auf einem Klisimos zurücklehnt, würde man zunächst keine ägyptischen Elemente vermuten. Der Rest, der in Kopfhöhe des Mannes übriggeblieben ist, wäre daher nicht zu deuten gewesen, wenn nicht ein Relief in Brüssel einen Hinweis geliefert hätte.²⁶ Dort ist vor einem Sitzenden der Körper eines Ibis erhalten. Ist man einmal auf diese

²¹Adriani a.O. (Anm. 3) 111 Nr. 62 Taf. 35 Abb. 125; 110 Nr. 60 Taf. 34 Abb. 123.

²²Adriani a.O. (Anm. 3) 112 Nr. 67 Taf. 36 Abb. 130.

²³Adriani a.O. (Anm. 3) 110–111 Nr. 61 Taf. 36 Abb. 124.

²⁴Lediglich eine kleine Reihe von Grabsteinen aus dieser Zeit stimmt in mehreren Merkmalen überein und unterscheidet sich von den früheren Reliefs aus Alexandria: Zusammengestellt durch K. Parlasca, AA 1970, 201–210.

²⁵Alexandria, Inv. Nr. 97: E. Pfuhl, AM 26, 1901, 283–284 Nr. 23 Abb.; K. Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker ²(1997) 194 Abb. 96.

²⁶K. Parlasca, MDAIK 31, 1975, 305–306 Taf. 95 a.



Abbildung 6: Alexandria Inv. Nr. 97

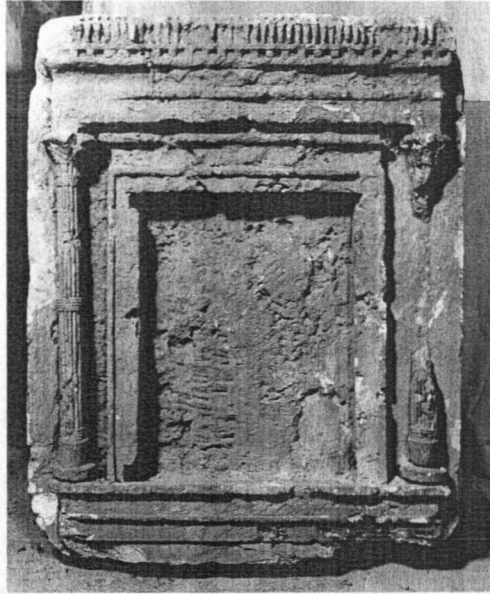


Abbildung 7: Alexandria Inv. Nr. 3727

Möglichkeit aufmerksam geworden, kann man auch auf dem Relief in Alexandria an der entsprechenden Stelle den charakteristische Kopf eines Ibis mit dem langen, gebogenen Schnabel erkennen. Was die Kombination aus dem älteren Mann und dem ägyptischen Vogel bedeuten soll, bleibt unklar. Der Ibis galt den Ägyptern als der heilige Vogel des Gottes Thot, der für Kultur und Weisheit zuständig ist. Als Zeichen für Weisheit könnte er auch in der Verbindung mit dem nach Philosophenart bärtig dargestellten Mann gedient haben. Eine solche Aussage war natürlich nur in einer Umgebung verständlich, die sich mit der Bilder- und Götterwelt der Ägypter auskannte.

Mit diesen spärlichen Hinweisen fassen wir auf den Grabreliefs die ersten Vorboten einer Entwicklung, die in späthellenistischer Zeit, also im 2. und verstärkt im 1. Jahrhundert v. Chr. stattfand. Die Bilder auf den alexandrinischen Grabsteinen der vorausgegangenen Zeit wären in keiner anderen griechischen Stadt aufgefallen. Nur ihre technischen Eigenarten ließen auf die Herstellung in Alexandria schließen. Erst im Späthellenismus entstanden Grabbilder, die sich durch die Verwendung von ägyptischen Bildelementen immer eindeutig dem Herstellungsort Alexandria oder Ägypten zuweisen lassen.

In den Nekropolen der Stadt läßt sich diese allmähliche Entwicklung einer eigenständigen, alexandrinischen Kunst gut beobachten. Ein berühmtes Beispiel sind die Gräber von Anfushy, einer Nekropole auf der Pharos-Insel.²⁷ Bei ihrer Dekoration wurden eine Reihe von ägyptischen Gestaltungselementen verwendet: Besonders auffällig sind die Stuckarchitekturen, in denen die ägyptische Hohlkehle und die Frieze aus Uräus-Schlangen an mehreren Stellen vorkommen. Die Beispiele für solche ägyptisierenden Kunstformen im Späthellenismus und in der Kaiserzeit ließen sich fast beliebig vermehren. Es scheint, als ob die Bewohner von Alexandria sich nun nicht mehr im gleichen Maße wie früher als Einwanderer, sondern als Nachfolger und Fortsetzer der alten ägyptischen Kultur verstanden hätten. Dieser oberflächliche Eindruck muß jedoch genauer überprüft werden. Schließlich läßt sich auch in anderen Gegenden der Mittelmeerwelt zur gleichen Zeit ein Faible für ägyptische Kunst beobachten. Es stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, ob nicht auch in Alexandria die Verwendung von ägyptischen Motiven nur eine Modeerscheinung gewesen sein könnte.

Um einer Antwort näher zu kommen, müssen wir genauer hinsehen. Den Endpunkt der Raumfolge in dem Grab von Anfushi bildet eine kleine Nische, die von einer mehrfach gestaffelten ägyptischen Säulenarchitektur eingefast wird. Die Ausgräber berichten von Bemalungsresten auf der Rückwand der Nische. Was hier in Stuck ausgeführt ist, gibt es auch als Steinrelief aus der Nekropole von Hadra (Abb. 7)²⁸. Bei dieser Platte, die wohl als Loculus-Verschluß diente, war die flache Nische einst mit zwei beweglichen Türflügeln und möglicherweise mit einer gemalten Darstellung versehen. Die Rahmung besteht aus einer Laibung, die von einem Rundstab eingefast und von einer Hohlkehle bekrönt ist. Umgeben wird diese Laibung von einer aufwendigeren Architektur aus ägyptischen Bündelsäulen mit Kompositkapitellen, einem mehrteiligen Gebälk und einem Fries aus Uräus-Schlangen. Solche ineinandergeschachtelten Architekturen waren in der ägyptischen Kunst bereits vor der Ptolemäerzeit eine Bildchiffre, die für den ägyptischen Tempel stand. Dabei entsprach die Staffelung den vielen Toren, die in den gebauten Tempeln durchschritten werden mußten. Der innere Rahmen war darüberhinaus für einen Hieroglyphenkundigen direkt lesbar: Der Schrein, der mit einem Hohlkehlen-Gesims bekrönt ist, war das Zeichen für Tempel oder Heiligtum.

Zu dieser Bedeutung der gestaffelten Rahmungen paßt es, wenn sie Götterdarstellungen umgeben. Im Museum von Alexandria werden zwei Platten aufbewahrt, auf denen in einer Tempeldarstellung einmal die sitzende Isis mit dem Harpokrates-Kind und einmal Horus in Gestalt des Falken abgebildet ist.²⁹ In diesen Fällen ist die Inter-

²⁷Adriani a.O. (Anm. 3) 191–197 Nr. 141–146.

²⁸Alexandria, Inv. Nr. 3727: P. Pensabene in: *Alessandria e il mondo ellenistico-romano*. Festschrift A. Adriani (1983) 95 Nr. 8 Taf. 11, 1.

²⁹Alexandria, Inv. Nr. 3212: Pensabene a.O. 96–97 Nr. 12 Taf. 11, 5. – Alexandria, Inv. Nr. 21763: Pensabene a.O. 97 Nr. 13 Taf. 11, 6.

pretation der Rahmung unproblematisch: Da nach ägyptischer Vorstellung die Götter in den Tempeln wohnen, gibt der architektonische Rahmen auf den Reliefs ihre Behausung an. Auf einigen Grabreliefs ist ein junger Mann in griechischer Manteltracht in einer solchen ägyptischen Rahmung dargestellt (Abb. 8 – 9)³⁰. Hier wird unsere Frage erneut wichtig: Handelt es sich hier lediglich um den Austausch der griechischen Naiskosarchitektur gegen die dekorative ägyptische Version, oder ist die architektonische Rahmung hier Teil einer bestimmten Bildaussage? Es scheint ähnlich zu sein wie auf den Götterreliefs. An den Stücken selbst lassen sich Hinweise darauf finden, daß der Tote in seiner neuen Behausung, dem Grab dargestellt werden sollte. Besonders deutlich wird das, wenn die rahmende Architektur nicht nur die Vorderseite einer Platte einnimmt, sondern in einigen Fällen ein ganzer Block als Schrein gestaltet ist (Abb. 8)³¹. Solche Schreine als Wohnstätten der Toten haben einen durchaus realen Hintergrund. Aus der Ptolemäer- und Kaiserzeit ist die ägyptische Sitte vielfach überliefert, die Mumien der toten Familienangehörigen in entsprechenden Schränken im Haus aufzubewahren.³² Im Fayyum haben sich einige dieser Mumien-schränke erhalten. Erst nach einer längeren Zeit – wohl nach ein bis zwei Generationen – wurden die Mumien den Tempelverwaltungen zur endgültigen Bestattung übergeben.

Daß die Grabsteine, die Figuren in gestaffelten ägyptischen Architekturrahmen zeigen, mit diesem ägyptischen Totenbrauch etwas zu tun haben, kann die Gegenüberstellung von zwei Grabreliefs aus Alexandria verdeutlichen. Auf einer kaiserzeitlichen Platte, die als *Loculus*-Verschluß gedient haben dürfte, ist die Figur eines Jünglings in einer zweifachen ägyptischen Rahmung dargestellt (Abb. 9)³³. Links und rechts der Figur sind zwei sitzende Schakale abgebildet. Eine unbeholfen gearbeitete Platte, die in der Hadra-Nekropole zutage kam, wurde mit den gleichen Bildelementen gestaltet (Abb. 10)³⁴. Die fast zeichenhafte Reduktion der Elemente macht die Aussage deutlicher. Die Schakale auf ihren Sockeln bewachen in dem schlichten, schrankartigen Schrein den Toten in Gestalt einer Mumie. Auch das qualitativere und ausführlicher gestaltete Relief läßt sich durch diese Parallele als Darstellung eines Toten in seinem Grabschrein bestimmen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, solche Abbildungen oder Nachbildungen von ägyptischen Mumien-schreinen in den Nekropolen Alexandrias zu erklären. Die erste Möglichkeit wäre, daß wir mit den Inhabern dieser Gräber zum ersten Mal ägyptischstämmige

³⁰Alexandria, Inv. Nr. 3734: E. Pfuhl, AM 26, 1901, 290–292 Nr. 36 Abb.; Pensabene a. O. 94 Nr. 6 Taf. 10, 6. – Alexandria, Inv. Nr. 17578: E. Pfuhl, AM 26, 1901, 259 Nr. 39. – Alexandria, Inv. Nr. 3215: E. Pfuhl, AM 26, 1901, 294–295 Nr. 38 Abb.; J.-Y. Empereur in: *La gloire d'Alexandrie*. Ausstellung Paris (1998) 253 Nr. 159 Abb.

³¹Alexandria, Inv. Nr. 3734. 17578. 3594: Adriani a.O. (Anm. 2) 118 Taf. 39 Abb. 114.

³²K. Parlasca, *Mumienporträts und verwandte Denkmäler* (1966) 118–121; B. Borg, *Mumienporträts*. Chronologie und kultureller Kontext (1996) 196–203.

³³Alexandria, Inv. Nr. 3215: s. o. Anm. 30.

³⁴Alexandria, Inv. Nr. 397 (unpubliziert).



Abbildung 8: Alexandria Inv. Nr. 17578

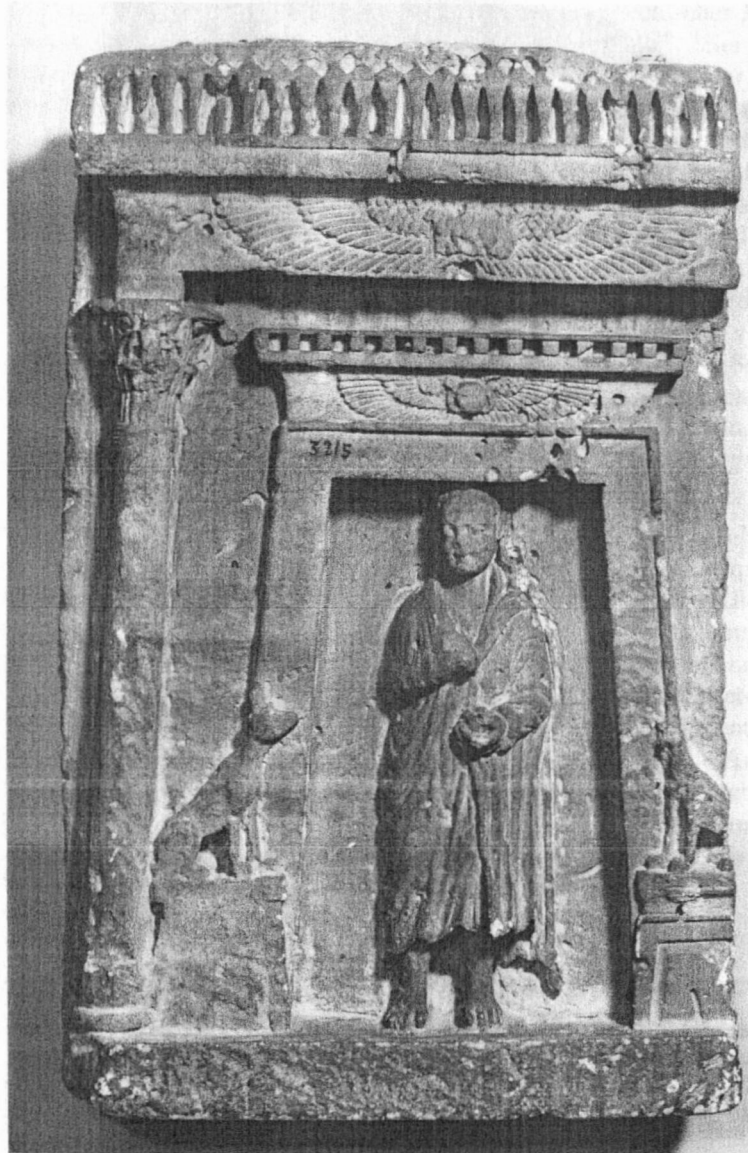


Abbildung 9: Alexandria Inv. Nr. 3215



Abbildung 10: Alexandria Inv. Nr. 397

Bewohner der Stadt in den Nekropolen nachweisen können. Vielleicht hatten diese Leute es aufgegeben, ihre Toten zu mumifizieren und sie stattdessen nach griechischer Sitte in den Nekropolen bestattet. Als Grabmäler verwendeten sie dann steinerne Umsetzungen oder Darstellungen der Mumienschreine, die für ihren traditionellen Totenkult wichtig waren. Die zweite Möglichkeit wäre, daß die Inhaber dieser Gräber Griechen gewesen sind, die sich von der besonders eindrucksvollen Art des ägyptischen Totenkults anregen ließen, und dann auf ihren Gräbern solche schreinartigen Erinnerungs- und Verehrungsstätten errichteten. Für eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten gibt es keine brauchbaren Anhaltspunkte. Die griechische Manteltracht und der griechische Figurentypus der Dargestellten ist kein Beleg für deren griechische Abstammung. Durch viele andere Zeugnisse, etwa auch die Gestaltung der Mumiensärge,³⁵ wissen wir, daß sich die Ägypter weder in der Kleidung noch in der Haartracht auffällig von den Griechen unterschieden. Umgekehrt ist die eigenartige Haartracht der Jünglinge auf den Grabreliefs kein eindeutiger Hinweis auf ihre ägyptische Abstammung. Die langen Haarsträhnen am Hinterkopf bei einer Frisur aus ansonsten kurzen Locken sind zwar ein Zeichen für die Verehrung der ägyptischen Göttin Isis, aber die hatte bereits seit langem auch unter den Griechen ihre Anhänger, seit dem Späthellenismus auch außerhalb Ägyptens.³⁶

Obwohl sie ohne ein eindeutiges Ergebnis bleiben, lehren diese Überlegungen doch zweierlei: Zum einen ist das, was sich in diesen Denkmälern fassen läßt, eine Mischkunst im besten Sinne. Eine eindeutige Trennung zwischen griechischen und ägyptischen Inhalten und Formen ist nicht möglich. Dabei ist es unerheblich, ob die-

³⁵z.B. K. Parlasca, Mumienporträts und verwandte Denkmäler (1966) 119 Taf. 1, 2. 3.

³⁶V. v. Gonzenbach, BCH 93, 1969, 898–900; H. Goette, AM 104, 1989 203–217; C. Hallett, AJA 102, 1998, 80–84.

se Kunstrichtung die gesamte alexandrinische Bevölkerung repräsentierte oder nur von bestimmten Gruppen gepflegt wurde. Wichtig ist vielmehr, daß gerade in der Grabkunst, die die persönlichen Repräsentationsabsichten der Auftraggeber unmittelbar widerspiegelt, ein solches Bildvokabular benutzt wurde. Es gab also zumindest Bevölkerungsteile, deren Selbstverständnis nicht mehr durch die eine oder durch die andere Tradition bestimmt wurde, sondern die sich als Alexandriner mit vielfältigen Wurzeln verstanden.

3. Fremde in der Großstadt

In der römischen Kaiserzeit war Alexandria, mehr noch als zuvor, eine lebendige und fluktuierende Großstadt. Es wäre daher verwunderlich, wenn auf den Grabreliefs dieser Zeit ausschließlich die griechisch-ägyptischen Mischformen vorkämen, die man als eigenständig alexandrinisch bezeichnen muß. Auch wenn sich im Laufe von drei Jahrhunderten natürlich eine alteingesessene Bevölkerung gebildet hatte, kamen aus den verschiedensten Gründen immer wieder neue Bewohner in die Stadt. Obwohl es sicherlich nur in Ausnahmefällen gelingen kann, würde man solche Neuzugezogene gern auch im Repertoire der Grabreliefs nachweisen.

Einer dieser Zuwanderer dürfte Lysimachos, der Sohn des Lysimachos gewesen sein, auf dessen Grab in Alexandria ein Rundaltar aufgestellt war (Abb. 11)³⁷. Solche Grabmäler in Form von Rundaltären, die mit Stierköpfen und Girlanden geschmückt sind, kennen wir aus Alexandria sonst nicht. Sie sind vielmehr als typischer Grab schmuck vor allem aus Rhodos, Kos und dem südwestlichen Kleinasien bekannt.³⁸ Ein Rundaltar aus Perge³⁹ weist besonders viele Ähnlichkeiten mit dem Exemplar in Alexandria auf. Die ungewöhnlich schmale Form, die lediglich für drei Stierköpfe Platz läßt, und die Gestaltung der Details verbinden die beiden Stücke aufs engste. Auf dem Monument in Alexandria wurde die bereits fertig ausgearbeitete Girlande nachträglich durch ein nischenartiges Bildfeld, in dem ein junger Mann dargestellt ist, grob zerschnitten. Auch für diese Überarbeitung war derselbe Handwerker verantwortlich: Das Gesicht der Ephebenfigur unterscheidet sich nämlich handwerklich nicht von den Masken in den Girlandenbögen. Ebenfalls nach Südwestkleinasien weist die Art der Namensnennung in der Inschrift: Schon in der vierten Generation trug der junge Mann den Namen Lysimachos. Der besondere Hinweis auf die Namenstradition

³⁷Alexandria, Inv. Nr. 3948: E. Breccia, *Iscrizione greche e latine. Catalogue général du Musée d'Alexandrie* (1911) 168–169 Nr. 327 Taf. 52 Abb. 125.

³⁸D. Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasien* (1986); ders., *Rundaltäre aus Kos und Rhodos* (1996).

³⁹P. M. Fraser, *Rhodian Funerary Monuments* (1977) Taf. 116 (d).



Abbildung 11: Alexandria Inv. Nr. 3948

der Familie durch die Hinzufügung von Zahlzeichen hat in Karien, Lykien und Pisidien seine Parallelen.⁴⁰ Wir haben es hier auf jeden Fall mit einer Familie zu tun, die enge Beziehungen zur Südküste Kleinasiens hatte. Als der noch nicht ganz erwachsene Sohn der Familie starb, scheint man den Rundaltar für den Grabschmuck in einer Werkstatt der alten Heimat bestellt zu haben.

Bei solchen importierten Grabsteinen handelt es sich um eher zufällig erhaltene Einzelfälle. Es läßt sich jedoch auch noch eine größere Gruppe von Fremden im Repertoire der Grabreliefs aus dem kaiserzeitlichen Alexandria erkennen. Vor allem im Umkreis des großen Legionslagers am östlichen Stadtrand wurden eine Reihe von Soldatengrabsteinen gefunden.⁴¹ Dort bestand eine eigene Nekropole für das Militärpersonal. Eine ikonographisch und handwerklich recht homogene Gruppe von Reliefdarstellungen auf diesen Grabsteinen ist nach Ausweis der zugehörigen Inschriften in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. für Angehörige der zweiten römischen Legion hergestellt worden. Auf den Marmorreliefs ließen sich die Soldaten in der damals üblichen Uniform darstellen (Abb. 12)⁴²: Die kurze Tunika mit langen Ärmeln wird von einem Gürtel mit ringförmiger Schließe gehalten. Darüber liegt ein gefibelter Mantel, das sogenannte *sagum*. Die einfache Bewaffnung besteht aus Doppelspeer, Ovalschild und einem Schwert an einem breiten Schwertband. Weitere Attribute können auf den speziellen Rang oder die Funktion des Militärs hinweisen. Weder die Soldatenbilder der Reliefs aus Alexandria noch die ausführlichen, lateinischen Inschriften auf den Steinen stellen eine lokale Besonderheit dar. Zur gleichen Zeit, also am Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts, entstanden motivisch bis in Einzelheiten übereinstimmende Grabsteine auch an anderen Garnisonsstandorten römischer Legionen.⁴³ Die Legionärsgrabsteine in Alexandria sind also keine Erfindung einer alexandrinischen Werkstatt. Die Bildhauer werden vielmehr zu der engeren Umgebung der Truppen gehört haben. Durch den ständigen Austausch der Truppenangehörigen und des Versorgungsgefollges zwischen verschiedenen Standorten wurde das ikonographische Repertoire dieser Militärgrabreliefs über weite Strecken verbreitet.

In den Werkstätten, in denen die alexandrinischen Legionärsgrabsteine entstanden sind, wurden aber auch Grabreliefs mit anderen Motiven hergestellt. Aus dem gleichen Material und in der gleichen Machart gibt es in Alexandria eine Reihe von Reliefs für Frauen und Kinder (Abb. 13). Manche stammen ebenfalls aus der Soldatennekropole, manche haben lateinische Inschriften. Es ist daher anzunehmen, daß es sich um

⁴⁰R. Koerner, Die Abkürzung der Homonymität in griechischen Inschriften (1961) 130–136. – Fraser a.O. 137 Anm. 239.

⁴¹K. Parlasca in: Ägypten – Dauer und Wandel. Kongress Kairo 1982 (1985) 101–102.

⁴²z.B. Alexandria, Inv. Nr. 252: Breccia a.O. (Anm. 37) 218 Nr. 481; K. Michalowski, Alexandria (1971) Taf. 25. – Alexandria, Inv. Nr. 253: Breccia a.O. (Anm. 37) 220 Nr. 485.

⁴³Vgl. die Liste von P. Noelke in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983 (1986) 223–225.



Abbildung 12: Alexandria Inv. Nr. 252



Abbildung 13: Alexandria Inv. Nr. 257

Grabsteine für die Angehörigen der Legionäre handelt. Auffällig ist, daß die Frauen und Kinder meist liegend auf einer Kline dargestellt wurden.⁴⁴ Die engsten Parallelen für diesen Bildtypus lassen sich auf Reliefs finden, die aus Rom stammen.⁴⁵ Dort wurden Frauen in der gleichen Haltung und gleichfalls mit einer Handgirlande in der Rechten dargestellt. Auch unter den römischen Grabreliefs gibt es Beispiele, bei denen das ausgearbeitete Relieffeld wie bei den Stücken aus Alexandria lediglich die gelagerte Figur und die hohe Klinenlehne umfaßt. Die profilierten Beine der Kline sind dagegen nur in flachem Relief angegeben. Der Platz zwischen ihnen wird durch die Inschrift eingenommen.

Obwohl diese Reliefs offensichtlich durch stadtrömische Denkmäler angeregt wurden, finden sich des öfteren Hinweise darauf, daß die Einbettung der römischen Bevölkerung in die alexandrinische Gesellschaft weiter ging, als man auf den ersten Blick annehmen würde. Auf einigen Grabreliefs für Kinder von Legionären wird zum Beispiel deutlich auf den Isis-Glauben hingewiesen. Auf einem Relief, das heute in Port Said aufbewahrt wird,⁴⁶ ist neben einem Knaben in der Legionärsuniform ein weiterer abgebildet, der eine Toga oder eine Trabea und gleichzeitig eine Jugendlocke trägt. Dieser Knabe wurde also von seinen Eltern der Fürsorge der Isis anvertraut. Ein anderes Grabrelief, das sich in Brooklyn befindet,⁴⁷ wurde nach der Inschrift von

⁴⁴z.B. Alexandria, Inv. Nr. 118: Breccia a.O. (Anm. 37) 223 Nr. 492; Parlasca a.O. (Anm. 41) 102 Taf. 9, 2. – Baltimore, WAG Nr. 26, 2: H. Sichtermann, Späte Endymion-Sarkophage (1966) 31–32 Abb. 16.

⁴⁵z.B. H. Wrede, AA 1977, 405 Abb. 103.

⁴⁶Alexandria, Inv. Nr. 255: K. Parlasca, Nürnberger Blätter zur Archäologie 9, 1992–93, 121 Abb. 125.

⁴⁷V. v. Gonzenbach, BCH 93, 1969, 898 Abb. 5 (mit älterer Literatur); K. Herbert, Greek and Latin Inscriptions in the Brooklyn Museum (1972) 45–47 Nr. 22 Taf. 14; H. Wrede, Consecratio in formam deorum (1981) 33–34; A. K. Bowman, Egypt after the Pharaohs (1986) 69 Abb. 43.

einem Legionär namens Gaius Iulius Severus für seinen im Alter von drei Jahren verstorbenen Sohn aufgestellt. Die Figur des Kindes ist einerseits mit einer gegürteten Soldatentunika bekleidet, was auf die mögliche militärische Laufbahn verweist, die dem Kind vom Schicksal vorenthalten wurde. Andererseits trägt der Kleine eine Jugendlocke und ist von zwei ägyptischen Tiersymbolen, dem Horus-Falken und dem Anubis-Schakal sowie von dem Greifen, dem Symbol der alexandrinischen Nemesis umgeben. Dieses Relief gehört allerdings nicht mehr zu der festumrissenen Gruppe der alexandrinischen Soldatengrabsteine. Das Material Kalkstein sowie die architektonische Rahmung weisen das Stück den sogenannten Terenuthis-Stelen zu, die im westlichen Nil-Delta hergestellt wurden. Die Ausstrahlung der Legionärsikonographie auf diese außeralexandrinische Grabreliefgruppe und die Vermischung der römischen Bildform mit ägyptisierenden Merkmalen zeigt recht deutlich, wie offen die römischen Militärangehörigen für die religiösen und kulturellen Eigenarten ihrer neuen Heimat waren. Es wiederholt sich bei den römischen Militärs der Prozess der schon Jahrhunderte zuvor bei den griechischen Neubürgern Alexandrias ablief: Die ursprünglich Fremden werden zu Mitgliedern einer sich immer wieder neu formierenden Gesellschaft. Im 2. und 3. Jahrhundert stammten bereits viele der Legionäre von Veteranen ab, die in Ägypten angesiedelt worden waren und nicht selten einheimische Frauen geheiratet hatten.⁴⁸ Diese Soldaten besaßen also bereits Wurzeln in Ägypten. Auch die Grabreliefs können zeigen, daß die römischen Legionsangehörigen keineswegs Außenseiter in Ägypten waren oder sich gar als Besatzer verstanden. Auch sie wurden trotz mancher Privilegien und Sonderstellungen in mehreren Generationen zu einem Teil der vielfältigen Gesellschaft in Alexandria und Ägypten.

Um diesen knappen Überblick über fast 600 Jahre Grabreliefproduktion in Alexandria zusammenzufassen: Anders als es die offizielle, um Integration bemühte Politik der ptolemäischen Herrscher suggeriert, wird an den privaten Grabdenkmälern deutlich, daß sich das Identitätsgefühl der Bewohner Alexandrias nur sehr langsam von den Traditionen der jeweiligen Herkunft löste. Über viele Generationen hinweg blieben landsmannschaftliche Verbindungen nicht nur prägend für das Selbstbewußtsein des Einzelnen, sondern auch für das soziale Leben in der Stadt. Die Auseinandersetzung mit den Traditionen des Alten Ägypten, die sich seit dem späten Hellenismus verstärkt beobachten läßt, führte schließlich zu einer Mischkunst und wohl auch zu einer Mischkultur, in deren ägyptisierender Bildersprache sich breite Kreise wiederfinden konnten. Wie stark die Integrationskraft dieser Kultur und die Anziehungskraft der ägyptischen Kulte und Göttervorstellungen über lange Zeit hinweg blieb, läßt sich selbst noch an den Grabmälern von Zuwanderern während der römischen Kaiserzeit ablesen. Immer wieder aufs neue vermischten sich mitgebrachte Traditionen mit lokalen Bräuchen.

⁴⁸J. Mann, *Legionary Recruitment and Veteran Settlement during the Principate* (1983) 44–47; R. Alston, *Soldier and Society in Roman Egypt* (1995) 39–52.